

### **Predigt zum 3. Advent – 1 Kor 4, 1-5**

Liebe Gemeinde!

Einen Diener nennt sich Paulus, so einen von der untersten Ebene. So wie Ruderknechte oder einfache Soldaten, die man umherschicken konnte. Für uns ist das Wort „Dienst“ mit Dienstleistungen verbunden. Der Dienstleistungssektor ist inzwischen gut etabliert, auch Reinigungskräfte haben ihre ordentlichen Arbeitsverträge. Wir können, Gott sei Dank, das nicht mehr so nachvollziehen, was diese Worte einst für einen bedeuteten: Haussklave sein, seinem Herren völlig ausgeliefert, billiges Werkzeug in fremden Händen.

Als einen solchen sollten die Leute in Korinth Paulus achten? Aber er war nicht irgendwo Dienstmann. Er war Diener Christi, von Gottes Sohn. Haushalter seiner Geheimnisse, Ökonom seiner Mysterien.

Handlanger des Himmels zu sein, mehr Würde geht nicht. Doch das geht nur mit größter Demut.

Und es klingt durch: Das sind wir miteinander. Paulus konnte sich auch darum als unterster Diener bezeichnen lassen, weil er damit keinem anderen neben ihm mehr schuldig sein musste als in der Liebe.

Das sollten wir unter „Kirche“ verstehen:

Wir sind miteinander Haushalter von Gottes Geheimnissen.

Und bei uns steht in dieser Beziehung niemand über dem anderen, auch nicht Experten, Theologieprofessoren, berühmte Ordensgeistliche oder Pröpste.

Was verstehen wir schon groß von den Geheimnissen Gottes! Und damit meine ich auch sogenannte Experten oder Pastoren. Die Kenntnisse in diesem Bereich nennen wir Glaube. Und da sind wir alle nur Empfangende. Da steht niemand über dem anderen. Aber da sind wir alle zugleich auch Dienende.

Wir dürfen da getrost an das Kind vor der Herrlichkeit des Christbaums denken: Staunen, Freude, Erlebnis von Fülle. Gott wendet sich mir zu!

Der Advent bereitet uns darauf vor: Dass wir uns klarwerden darin, dass Gott sich mir, uns zuwendet. Und dieses Geheimnis, in das Gott uns hineinbittet wie die Eltern ihr Kind in die Weihnachtsstube, ist das Himmelreich, um das wir im Vaterunser beten: Dein Reich komme, dein Wille geschehe. Dies Geheimnis mögen wir hüten, uns bewahren. Aus dieser Freude heraus dürfen wir leben.

Darum kann Paulus in diesen Versen auch leichthin sagen: Dass ihr über mich bisweilen schlecht urteilt, weil ihr im Streit euch miteinander befindet, ist mir ein Geringes. Ich setze mich auch selbst nicht vor Gericht. Mein Richter ist vor allem Gott.

Liebe Gemeinde!

In der Welt ist viel zu richten. Ohne Gesetze, Regeln und Rechte, würden wir im Chaos versinken. Vieles muss einfach unter Strafe stehen. Und auch, wenn nicht alles unter Strafe stehen kann, was übel ist, muss doch vieles einfach gelten. Strafe ist ja auch nur ein Notbehelf, wenn es darum geht, Gutes wachsen und sich mehren zu lassen. Menschenrechte, faire Handelsbedingungen, Achtung dürfen wir einfordern, erwarten und haben wir anderen gegenüber aufzubringen.

Unsere Gesellschaft unterscheidet Recht von der Moral, weil sie weiß, kein Gesetz kann Moral ersetzen. Und unser Verhalten mit Gut und Böse untereinander kann man einfach nicht in Theorien oder Regeln fassen.

Eine Denkerin hat das so auf den Punkt gebracht: Es ist nicht immer wie mit Plus und Minus, und nur das eine ist richtig, gut und geraten, das andere nicht. Häufig gilt beides. Wir sollten nicht nur in Gegensätzen denken.

Wie bei der Pandemie: Einerseits ist alles klar, die Wissenschaft hat festgestellt, dass es sich so oder so verhält. Aber darum ist noch lange nicht klar, wie wir uns denn genau verhalten sollten, denn wir können und sollten uns nicht in einen völligen Lockdown begeben: Sechs Wochen geht die Menschheit in Einzelzellen. Das wäre Irrsinn.

Gut, dass es Regeln gibt, aber perfekt können sie nicht sein. Und das haben alle Regeln an sich: In vielen Situationen sind sie auch unsinnig. Die Welt lässt sich nicht über einen Kamm scheren.

Und das gilt für viele Fragen unseres Miteinanders. Es gibt keine perfekte Weltordnung. Wir sollten also sehr behutsam sein, wenn wir miteinander ins Gericht gehen, einerseits. Andererseits natürlich auch nicht: Verbrechen müssen geahndet, verfolgt, beim Namen genannt werden. Aber genau damit tun wir uns als Menschen auch sehr schwer. Lieber bauscht man Kleinigkeiten auf und wirkliche Wurzeln des Übels lässt man unangetastet.

Wer den Bösen bloßstellt, beweist Mut, manchmal mehr als er vertragen kann.

Haushalter der Geheimnisse Gottes sind wir,... Und das größte Geheimnis Gottes ist nicht seine Existenz und wie man sie für wahr halten kann, sondern seine Liebe, Gottes Wort und Gebot.

Alles solle aus einer Hand kommen, die gewaltige Milchstraße und mein kleines, vergängliches Leben und auch die ganze unergründliche Welt der Mikroorganismen und Atomkräfte. Und der **liebe**, liebe uns, richte sein behütendes Auge auf mich?

Haushalter, Ökonomen dieses Geheimnisses seien wir, das sei unser Glaube.

Da siedeln wir uns wohl ganz von allein wie Paulus in der untersten Schicht der Akteure ein. Diese Aufgabe ist uns viel zu schwer und groß.

Aber der Apostel tröstet sogleich: Nun fordert man nicht mehr von Haushaltern, als dass sie für treu befunden werden.

Das ist wie mit Erziehung oder Liebe und Freundschaft: Diese Aufgaben sind immer zu groß, als dass wir sie erfüllen könnten wie einen Plan. Auf der anderen Seite ist das auch herrlich leicht, zu lieben.

Das ist denn auch das Gericht Gottes: Er macht das Trachten unseres Herzens offenbar.

Erinnern wir uns an die Macht von Eltern über ihren Kindern. Den Eltern gegenüber kann ein Kind selten gut lügen. Und wenn es das tut, ist es in der Regel wenig geschickt. Den geliebten Eltern gegenüber haben Lügen besonders kurze Beine. Und wenn zwei Menschen einander lieben, und einer von beiden beginnt zu lügen, dann geschieht das zumeist so, dass er sich auch selbst belügen, täuschen muss, damit es ihm nicht ins Gesicht geschrieben ist.

Liebe bedeutet, sich einander zu öffnen.

Gott macht das Trachten des Herzens offenbar. Und im Glauben setzen wir uns diesem besonderen, so anderen Gericht Gottes aus.

Dem diene unser Gottesdienst, dass wir uns Gott gegenüber öffnen, uns ihm anvertrauen, wie er großes Vertrauen in uns setzt.

Und wenn dem so ist, wenn das die Aufgabe und der Sinn unserer Kirche ist, was ist es dann für ein Unsinn, wenn es der Kirche vor allem um Zahlen und Erfolg geht. Es muss uns im Gegenteil in erster Linie um das gehen, wozu uns Gott als Haushalter einsetzt. Und dann wird es halt oder wird es nicht. Die Kirche ist nicht **unser** Verein.

Aber wenn denn mein Herz vor Gott offenbar wird? Der ich selbst doch kaum weiß, was gut oder richtig sei?

Wir können da gern an die Paradiesgeschichte denken. Die Schlange hatte Eva eingeredet und Adam hat es auch geglaubt: Wir müssen nur wissen, was recht und falsch ist, was gut und böse ist, dann sind wir wie Gott. Haben wir nur die Wissenschaft, was brauchen wir noch die Gebote?

Das kann man alles studieren: Theologie, Ethik, Philosophie, Psychologie, Soziologie...

Und dann ist man so weise, dass man die Welt regiert, ordnet und für Heil und Sicherheit sorgt. Ohne Gott.

Die wir uns hier versammeln im Namen Christi, haben da unsere Zweifel. Wir verurteilen diese nützlichen Erkenntnisse nicht, aber wir halten das alles nicht für ausreichend. So wie Eltern unter Umständen tolle pädagogische Kenntnisse oder Liebende gut fundierte Ratgeber für ihre Ehe gelesen haben. Lieben sie aber nicht von Herzen, sind sie wie eine kalten Schneekönigin.

Total vernünftig und aufgeklärt, aber mit erfrorenem Herzen.

Liebe Gemeinde!

Gottes Erkenntnis nennt Paulus ein Mysterium, ein Geheimnis.

Nehmen wir einmal an, die Geschenke unterm Weihnachtsbaum wären nicht nur der Lieferservice für bestellte Gaben und Planerfüllung. Es gäbe da auch Überraschungen. Und ich schaffe es auch, mich vor eine Kerze zu setzen und nicht nur zu denken: Da verbrennt jetzt Stearin.

Bei guten Witzen lachen wir, weil sie uns überraschen. Bei einer schönen Geschichte lassen wir unsere Gedanken arbeiten, wir hören zu. Bei den Geboten lassen wir uns von Gott ins Herz reden. Und das Herz hat nicht verlernt zu staunen, zu lieben und zuzuhören. Es muss neu zu wagen lernen. Ich kann mich noch freuen.

Nein, selbst das ist schon auch ein wenig falsch: Freude gehört nicht zu den Dingen, die ich kann. Sie muss über mich kommen, ich gebe mich ihr hin. Die wir immer alles so toll machen und planen und wollen, die wir immer urteilen und so viel wissen, haben Schwierigkeiten, uns auf Freude einzulassen. Allzu leicht verwechselt man die Befriedigung über Geleistetes mit echter Freude, die einem eher geschenkt wird.

„Richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr kommt...“ schreibt Paulus, der zu bewundernde Apostel, der sich selbst gar nicht großartig vorkam.

Zeit: Das üben wir gerade im Advent. Warten gehört dazu, wir üben uns in Erwartung.

Ein Geheimnis hat auch eine eigene Art von Zeit. Dazu gehört Lauschen, wie bei der Musik. Oder wie man durch einen Herbst-Winter-Wald spazieren muss, um ihn zu erleben. Vorfreude, überlassen wir uns ihr? Wagen wir uns an wirkliches Gottvertrauen, von ganz innen her?

Wenn es darum geht, das Herz zu offenbaren, mögen sich manche auch fürchten. Was da alles zum Vorschein komme! Es ist eine Volkskrankheit, dass sich Menschen für nichtig, schlecht oder gering halten. Statt Liebe zu empfangen, sehen sie sich unter Druck und denken, immer alles falsch zu machen.

Es gibt so einige Decken, unter denen sich das Herz lieber versteckt, die ihm das Licht nehmen. Angst gehört dazu, Misstrauen, schlechte Erfahrungen, das führt dazu, sich lieber zu verstecken.

In der Alten Kirche brachte man das in einen Vergleich. Unser Herz ist zum Bild Gottes erschaffen, es ist sein klarer Spiegel, wenn es denn sich von der Güte Gottes anstecken lässt und sie widerspiegelt. Aber unsere Spiegel sind häufig wie blind, verdreht manchmal gar, mit Staub wie zugeklebt.



Und es ist nicht einfach, diesen Spiegel von Gottes Güte, von seinen Geheimnissen in sich zu reinigen. Dafür brauchen wir Gottes Zuspruch, seine Vergebung und seine Gebote. Glaube ist die große Ermutigung zum Guten.

Denken wir nur daran, wie schwer sich häufig selbst Liebende tun im Miteinander. Zur Güte müssen wir befreit werden, das können wir nicht aus uns selbst.

Und so gilt es, ein guter Ökonom des Heils zu werden. Gottes Wort ist ein großer Schatz. Doch ihn sich zu erschließen, ist nicht immer einfach.

Schwierig, unmöglich, Überforderung?

Gott nimmt uns dafür im Glauben an die Hand, gegen alle Zwänge, Ordnungen, Missverständnisse, üblen Willen.

Manche Adventslieder singen von dem, was wir heute miteinander von Paulus gehört haben und uns zu Herzen nehmen können: Mit Ernst, o Menschenkinder, das Herz in euch bestellt, damit Gottes Heil uns auch erreichen kann. Bereitet doch fein tüchtig den Weg dem großen Gast, lasst alles, was er hasst. Ein Herz, das Demut liebt, bei Gott am höchsten steht... Oder wie Jochen Klepper dichtete, und den Vers können wir nicht nur über die Adventszeit, sondern über unser Leben im Glauben stellen:

Gott will im Dunkel wohnen  
und hat es doch erhellt!

Als wollte er belohnen,  
so richtet er die Welt!  
Der sich den Erdkreis baute,  
der lässt den Sünder nicht.  
Wer hier dem Sohn vertraute,  
kommt dort aus dem Gericht!

Amen.